

nannt, dazu gehört Hartha. Eine Zeit lang war ein Diakonus nöthig, das Diakonat ging 1747 wieder ein. Als 1654 der protestantische Gottesdienst in Greiffenberg verboten wurde, besuchten die protestantischen Bürger zuerst die Kirche in Friedersdorf, erbauten aber 1669 in Nieder-Wiesa auf dem linken hohen Queißufer und auf Lausitzer Grund und Boden eine eigene Kirche mit zwei Predigerhäusern und der Schule für drei Lehrer. Der Besitzer des Grund und Bodens, ein Kostiz in Tschocha, war keinesweges sehr bereit, denselben abzutreten, sondern suchte nur seinen Vortheil dabei. Erst als der Kurfürst Miene machte, ihn zu zwingen, gab er Grund und Boden dazu her. Als Schlesien 1742 preussisch wurde, wäre natürlich für die Greiffenberger kein Hinderniß mehr gewesen, wieder in die Stadt zurückzuziehen, aber die Gebäude standen einmal und stehen noch heut als ein sprechendes Andenken römisch-habsburgischer Unduldsamkeit. Eigenes Geläut mit drei Glocken hat die Gemeinde erst 1850 mit einem Kostenaufwande von 2044 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf. durch freiwillige Beiträge sich geschaffen.

Friedersdorf. Die Kirche wurde 1654—1656 gebaut, als der evangelische Gottesdienst in Greiffenberg aufgehoben wurde, 1668 erweitert, 1680 der Thurm gebaut, 1723—1724 die ganze Kirche von Grund aus neu gebaut. Neben dem Pastor wurden ein Diakonus und ein Katechet angestellt. In der Nähe entstanden 1651—1660 Neu-Warnsdorf, 1680 Neu-Schweidnitz.

V. Marklissa oder Lesna-Schadewalde. Auch in Marklissa vermehrte sich die Bevölkerung durch geflüchtete Böhmen und Schlesier, z. B. 1657, wo die Neustadt, d. h. die neuen Häuser am Schwertbach, erbaut wurden, durch Schlesier. Dagegen ist Prettin, eine halbe Stunde entfernt und zu Schadewalde gehörig, eine böhmische Kolonie der Familie Lubas aus Horka. — In Nieder-Dertmannsdorf wurde auf der Wiese unter dem Hofe ein böhmisches Bethaus gebaut. Der letzte böhmische Vektor Zeiske starb 1779. Das Bethaus wurde schon 1781 nicht mehr gebraucht und ist 1797 ganz abgebrochen worden.

Neu entstanden waren also durch die Einwanderung die Kirchen in Volkertsdorf, Nieder-Wiesa, Goldentraum, das Bethaus in Dertmannsdorf, Wingendorf 1654—1742, als die Gemeinde in Steinkirchen ihrer eigenen Kirche beraubt war. Erweitert und bereichert an Einkommen wurden die alten Kirchspiele von Messersdorf-Wigandsthal, Gebhardsdorf, Ober-Wiesa bis 1747. Der Zudrang der evangelischen Schlesier zu den Lausitzer Grenzkirchen ermäßigte sich zuerst 1707, als durch die Ultranstädter Konvention den evangelischen Schlesiern sechs Gnadenkirchen bewilligt wurden, wovon zwei in der Nähe am Gebirg lagen, Hirschberg und Landeshut. Ganz hörte der Besuch der Grenzkirchen auf, als 1741 mit der Besiznahme Schlesiens durch Preußen die Erlaubniß, sich Bethäuser zu bauen, allgemein wurde. Seitdem blieben vom Besuch der auswärtigen Kirchen hier an der Lausitzer Grenze weg die Evangelischen von Krobsdorf, Ullersdorf, Flinsberg und die Iser, die nun ihren eigenen Gottesdienst erhielten. Ebenso die von Giehren, Regensberg, Greiffenthal, Querbach, Antoniwald, Steinkretscham und Seiferschau. Auch von Egelsdorf, Steine, Rabischau, Kunzendorf, Blumendorf, Hindorf, Ludwigsdorf, Schreibershau waren bis dahin Manche zur Messersdorfer Kirche gekommen. Natürlich erlitten die Lausitzer Grenzkirchen und Prediger